



Abend -

Zeitung.

45.

Donnerstag, am 21. Februar 1822.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Militairische Jubelfeier.

Es gehört wohl in der neuern Zeit zu den seltenen Erscheinungen, daß ein von den niederen Stufen des Wehrstandes emporgestiegener Krieger, nach einer 50jährigen ununterbrochenen Dienstzeit in rüstiger Kraft sein Jubiläum feiern kann. Dieser Fall fand am 18. d. M. mit dem Königl. Sächs. General-Major und Brigadier der Infanterie von Melentin statt, welcher an dem genannten Tage — ein halbes Jahrhundert früher — in Dresden die Wache als Gemeiner bezogen, späterhin den Unterricht in der adeligen Ritter-Akademie genossen hatte und durch manche schwierige und mühevollen Wege als ein thätiger und ruhmwürdiger Führer seiner Untergebenen, bis zu seinem jetzigen Range emporgestiegen war. Sein Verdienst ward von Seiten der obern Befehlshaber und der Untergebenen durch eine rege Theilnahme anerkannt, und er erhielt den Ausdruck der Gefühle durch folgendes gelungene Gedicht, welches ihm von Seiten des, unter seinem Befehle als Brigadier stehenden, Leib-Infanterieregiments bei einem festlichen Mittagmahle überreicht ward.

Es schmückt Dein Haupt, o würd'ger Führer,
heute
Des Halb-Jahrhunderts goldner Jubelkranz,
Und hoch beseelt vom Flügelschlag der Freude
Wagt's, anspruchlos und fern von allem Glanz,
Des Dankes und der Treue reges Streben,
Auch einen Zweig in Deinen Kranz zu weben.

Wo Lieb' und Günst die Pflanze treu beschirmen,
Da segnet Gott die Blüthe und die Frucht! —
Wie sehr das Schicksal auch mit seinen Stürmen
Des Jünglings Herz im Drang der Zeit versucht,
Als Nestor strahlt Du nun im Sachsen-Heere,
Ein Bild des Muths, der Tapferkeit und
Ehre!

Sey hochbegrüßt von unsern Huldigungen!
Du hast Dich kühn und stark aus unsrer Bahn
Zur glänzendsten des Glücks emporgeschwungen,
Bewundernd schauen wir zu Dir hinan;
Und rufen froh: noch lange, lange flamme
Dein gutes Schwert im tapfern Sachsenflamme!

Der schönste Lohn für eine vieljährige treue Dienstzeit ward dem Veteran dadurch zu Theil, daß Se. Majestät der König ihm nicht allein durch die huldreichsten Ausdrücke mündlich den belohnenden Antheil an seiner Jubelfeier zu erkennen gaben, sondern demselben auch durch Uebersendung des Commandeur-Kreuzes des St. Heinrichs-Ordens besonders begnadigten.

Wenn die Stimme des erhabenen Landesfürsten sich mit der des treuen Untergebenen — wenn die Gefühle des Nestors der Monarchen mit dem Gefühle des jüngsten muthvollen Kämpfers für's Vaterland in einem Punkte sich vereinigen, so kann ein so vieljährig erprobter Diener des erlauchten Stammes der sächsischen Raute und eines allgeliebten Königs, der wenige Jahre zuvor selbst sein Jubelfest beging, gewiß stolz seyn, diesem Dienste die fröhlichen Stunden des Jünglings, wie die ernstesten Jahre des Mannes und Greises, mit Wehr und

Waffen gewidmet und seinen Untergebenen als Muster der Biederkeit und des unermüdeten Eifers vorgeleuchtet zu haben. — Die bei Gelegenheit dieses Festes stattgefundene Vereinigung der Offiziere aller Truppengattungen, von ihrem verehrungswürdigen Führer an, bis zu dem Jüngsten, dem des Letztern Bild vorleuchtet, lieferte einen Beweis von der lobenswerthen Harmonie, welche die sächsischen Waffengeführten befeelt.

Bemerkungen über einige seltene Thiere.

N a c h t r a g.

Noch wurde von Vielen die Möglichkeit bezweifelt, daß die hier anwesenden Riesenschlangen im Stande seyn sollten, ausgewachsene Kaninchen zu verschlingen, da die Kleinheit ihrer Köpfe die Vermuthung der Unmöglichkeit dieses Verschlingens veranlaßt. Zwar ließe sich die Möglichkeit schon aus dem Baue der Theile bei den Amphibien, welche im Allgemeinen sehr dehnbar sind, und bei den Schlangen insbesondere, erklären, da nämlich bei diesen die beiden Knochenhälften der Kiefern nicht verwachsen sind und sich hinten auseinander geben, der Rachen aber nebst der Speiseröhre eine möglichst große Ausdehnbarkeit hat, und ausserdem würde die Vergleichung einer ähnlichen Erscheinung bei unseren einheimischen Schlangen die Sache wahrscheinlicher machen, indem es dem aufmerksamen Beobachter der Natur nicht entgeht, daß bisweilen auch unsere Mattern und Ottern einen Frosch gepakt haben, welcher weit dicker ist als ihr Kopf und diesen dann, wenn sie mit ihm bis zu einem Ruheplätzchen herumgekrochen sind, verschlucken. Den besten Beweis aber für die Wirklichkeit und Wahrheit der Sache giebt die eigene Ansicht, durch welche sich nummehr ein Theil des hiesigen Publikums überzeugt hat und wovon ich, da die Erscheinung selten ist, hier einige Nachricht zu geben mir erlaube.

Am 12. Febr. Nachmittags zwischen 3 und 4 Uhr benachrichtigte mich Hr. Tournaire, daß die kleinste der drei Schlangen, die *Boa tigris*, so eben ein Kaninchen gepakt hätte und verschlingen würde. Ich eilte nun, den Verlauf der Sache in Augenschein zu nehmen, hörte aber bei meiner Ankunft, daß nichts versäumt sey und daß das grausame Schauspiel langsam vor sich gehen würde.

Die Schlange lag zusammengerollt und hielt ein ausgewachsenes Kaninchen bloß am Maule fest. — Das Thierchen lebte noch, machte aber wenig Bewegungen zu seiner Befreiung. Ich bemerkte nicht, daß sie es umschlungen gehabt hätte, wie man dies bei ihrem Kampfe mit größeren Thieren abgebildet findet, sondern mir schien es mehr, als ob sie ihm gleichsam durch Saugen das Leben nähme. Nachdem das Thier todt war, wurde das Behältniß, worin sich die Schlange befand, herabgehoben und auf den Boden gesetzt, wo man es auseinander legte, um dem Publika einen ganz deutlichen und freien Anblick des merkwürdigen Gegenstandes zu gewähren. Von dieser Zeit an ließ die Schlange an der Stelle, wo sie das Kaninchen am Maule gepakt hatte, los und öffnete ihren Rachen. Dadurch, daß sie ihn gegen den Kopf desselben hinschob, erweiterte sich derselbe so, daß die untere Kinnlade eine sackförmige Ausdehnung gewann und sehr bald den ganzen Kopf des Kaninchens in sich faßte. Die Oberkinnlade wurde dabei nicht breiter, nur nach hinten schien sie ein wenig nachzugeben und die um sie hängende Haut in den Rachenwinkeln wurde sehr gedehnt. Nachdem der Kopf in dem Rachen aufgenommen war, bemerkte man einige lange Pausen, in welchen die Schlange erschöpft aussah und sogar einmal bei geschlossenen Augen Kräfte zu sammeln schien. Nachdem sie sich wieder erholt hatte, fing sie an den Leib des Thiers mehrmals zu umschlingen und gleichsam gegen ihren Kopf, den sie kraftvoll entgegenstemmte, hinzudrücken, wodurch es ihr bei vieler Anstrengung gelang, die starken Schultern des Kaninchens in den nun immer mehr erweiterten Rachen hineinzuschieben, wobei man bemerkte, daß sie es immer in eine hierzu bequemere Lage zu bringen strebte. Diese war nämlich so, daß das Thier den Weg durch den Rachen der Schlange auf den Rücken machen mußte. Nachdem die Schultern in dem Rachen waren, was nach etwa 20 Minuten vom Anfange des Schlingens an bewerkstelligt war, so ging das Einschlucken des übrigen Körpers in wenigen Minuten vor sich, und man sah dann das ganze Thier durch Hals und Leib in den Magen hinabgleiten, wornach die Schlange eine große Erschöpfung, als Folge der nöthig gewesenenen Anstrengung, zeigte, in einer schlaffen Lage unbeweglich blieb und zur Ruhe gebracht wurde.

Der Hund, welcher sich bei dem Löwen befindet, ist diesem zum Zeitvertreib gegeben worden, als er von der Mutter genommen wurde. Des Löwen Anhänglichkeit an denselben ist so groß, daß man ihn in den Zustand der größten Unruhe versetzt sieht, wenn der Hund einige Minuten herausgelassen wird. Seine Freudenbezeugungen bei dessen Rückkehr sind dann desto angenehmer und ein wirklich interessanter Beitrag zur Kenntniß des Naturells dieses charaktervollen Thieres. Der Vater desselben ist, nach Aussage des Wärters, welcher sowohl bei diesem einige Jahre gewesen, als auch den jungen, jetzt 2 Jahre und 2 Monate alten, erzogen hat, noch um die Hälfte höher, in seinem Colorit noch dunkler und seine Mähne vollkommen schwarz, wozu man die Anlage bei dem gegenwärtigen schon sehr deutlich sieht.

Der kleine, muntere Affe mit dem blauen Gesicht und weißer Nase, aus Guiana, heißt *Cercopithecus petaurista*.

Reichenbach.

Afrikanische Expedition.

Im vergangenen September stand Mr. Brechen im Begriff Tripolis zu verlassen, um Lebada aufzusuchen, während Capitain Smyth mit der Schaluppe Adventure an der Küste hin nach Aegypten segeln und besonders den Meerbusen von Syrtis besetzen wollte.

H.

Das Basilienkraut (*Ocimum*).

(Aus Philipps eben erschienener Geschichte angebaute Vegetabilien. London, 1822.)

Die Schwierigkeit, abergläubische Vorurtheile zu besiegen, bietet in dieser wohlriechenden Pflanze ein neues Beispiel dar. Schon die Alten hegten die Meinung, daß wenn man Basilienkraut stoße und unter einen Stein lege, es Schlangen ausbrüte. Darum war sein Gebrauch auch sehr verschrien, und als man es in unser für Schlangen allzukaltes Klima verpflanzte, arteten diese in Würmer und Maden aus, welche dieses Kraut, wenn es gekaut und in die Sonne gelegt wird, hervorbringen soll.

Chrysippus verunglimpfte länger als 200 Jahre vor Christus dieses Kraut bereits als schädlich für

den Magen, Harnzurückhaltend, nachtheilig den Augen und dumm machend. Der Genuß desselben sollte Insekten in der Haut hervorbringen, und die Afrikaner waren überzeugt, daß der Tod nothwendig erfolgen müsse, wenn jemand an dem Tage, wo er Basilium gegessen habe, von einem Scorpion gestochen werde.

Hollerus sagt gar, daß ein Italiäner, welcher oft an dieses Kraut roch, einen Scorpion im Gehirne bekommen habe.

Die Römer säeten den Samen dieses Krauts unter Verwünschungen und Flüchen, überzeugt, daß es um so besser wachse, je mehr es verflucht werde, und wenn sie eine reiche Aernte davon wünschten, traten sie es mit Füßen und baten die Götter, daß es nicht gedeihen möge.

Die Franzosen lieben die Blüthe und übrigen Eigenschaften dieses Krautes jetzt so sehr, daß sie dessen Blätter fast bei allen ihren Saucen und Brühen verbrauchen.

Lh. H.

Anekdoten und Reminiscenzen.

Zwei Studenten wohnten auf einer Stube, der Eine von ihnen war blutarm und verbarg dennoch jeden Abend seine Beinkleider unter dem Kopfkissen. Als ihm der Andere einmal spottend fragte: „Du hast ja nichts, wozu jeden Abend diese Vorsicht?“ antwortete er: „Ich schäme mich, lieber Bruder — vor dem Diebe.“

Recht thun ist leicht zu nennen, doch Unrecht haben schwer; am schwersten zu bekennen.

Cervantes sagt sehr treffend: „Uebersetzungen gleichen umgekehrten Fußdecken, die Form und Farben der Blumen, die Grundfarbe der Decke, alles ist da, aber wie matt gegen die rechte Seite?“

Ein Ignorant der ewig schwagt, kann dem Simson verglichen werden, der Anderen durch einen Eselskinnsack tödtlich wurde.

Der Leichenpomp ward erfunden, um den Mangel des Mitleids öffentlich zu ersetzen.

Man haßt Günstlinge meistens, weil man die Gunst liebt.

G. Harrys.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Tagebuch aus Wien.

Am 3. Dec. 1821. An der Wien hat man den alten Essighändler hervorgesucht und nach Vogl's neuer Bearbeitung gegeben. Das Haus war leer. Ueberhaupt scheint es, als ob das Theater an der Wien mit der Uebernahme der neuen Direktion aufgehört hätte, ein Magnet für das Publikum zu seyn. Wie durch einen Zauberschlag hat sich das geändert und in jenem Theater, wo man sonst 1000 Gulden für eine mittelmäßige Einnahme erkannte, kann man seit drei Tagen, in welcher Zeit zwei neue Stücke gegeben wurden, die Zuseher zählen.

Am 4. Dec. Heurteur ist im Hoftheater mit vielem Beifalle, als Hugo in der Schuld, aufgetreten. Seine Gönner erinnerten sich noch lebhaft an seine frühere Leistung in dieser Rolle und begrüßten ihn wohlwollend. Wirklich ist diese Bühne durch ihn und Anschütz für das Fach der Heldenväter ganz gedeckt. An einem jugendlichen Helden und an einer Liebhaberin für das Trauerspiel mangelt es leider noch, wenn man Hrn. Korn nicht für den ersteren und Mad. Löwe für die zweite gelten lassen will, die mir aber, unbeschadet ihrer Meistererschaft im Lustspiel, für dieses Fach nicht geeignet scheinen.

Am 6. Dec. gab Hr. Gebauer im landständischen Saale sein viertes Concert spirituel. Er feierte den denkwürdigen Tag von Mozart's Begräbniß mit einer eigends von Kanne dazu gedichteten und componirten Cantate, betitelt: Mozart's Grab. Man muß dem Werke bei der Schnelligkeit, womit Hr. Kanne dasselbe verfertigte und bei der mangelhaften Ausführung, Gerechtigkeit widerfahren lassen; es leidet nicht an den Gebrechen der neuen Zeit, aber es bietet auch nicht die Schönheiten der alten goldenen Zeit dar und dürfte daher als Sühnopfer für den Meister der Meister zu leicht befunden werden auf der Wage der Kunst. Wir aber wollen hier einzig und allein den guten Willen gelten lassen. Außer dieser Cantate erinnerten uns drei Musikstücke von dem Tonsetzer der Ewigkeit, nämlich die Symphonie in G moll, das Misericordias Domini und Kyrie und Dies irae aus seinem Requiem, das er noch unersetz ist und es bleiben wird, so lange Töne hallen. Rührend war es anzuschauen, wie der Sohn des Verklärten unter den Zuhörern sich besand, und mit Wehmuth erfüllte jeden Verehrer der Kunst der Gedanke, daß der Erbe des Fürsten der Musik sich mit Lektionen kümmerlich ernähren muß, während die Erben anderer Fürsten, wenn sie auch nicht so viel von dem Geiste des Vaters geerbt haben, als dieser, sich von ihrem physischen Erbtheile in Fülle nähren können. Es sey! — Im Theater an der Wien, wo Löffler's König Friedrich viel Glück gemacht hatte, hat sein Bauer Adam Wiederbauer gänzlich mißfallen. Fonquès schöne Erzählung ist hier auf eine nicht glückliche Art dramatisch behandelt, das Ganze ist gedehnt und verliert daher an Interesse. Wir glauben jedoch, das Stück würde minder mißfällig aufge-

nommen worden seyn, wenn es von Seite der Schauspieler besser einstudirt gewesen wäre.

Am 7. und 8. Dec. Allmählig fängt die Direktion an, Mitglieder des Theaters an der Wien im Kärnthnerthortheater zu verwenden. Dlle. Hornik und die Herren Mehlich und Neubruck haben bereits in kleinen Opern gesungen. Ob dies auch umgekehrt der Fall seyn wird, wissen wir noch nicht. Wir glauben aber die Besorgniß äußern zu dürfen, daß man bei der so großen Anzahl von Vogen-Abonnten im Kärnthnerthortheater das Theater an der Wien sehr stiefväterlich behandeln und ihm alle seine besseren Mitglieder entziehen werde, ohne ihm dafür Ersatz zu bieten.

Am 9. Dec. Hr. V. J. Werner hat sich seiner geistlichen Würde entäußert und sich in den neu errichteten Orden der Vigorianer oder Redemptoristen einkleiden lassen. Heute hatte in der Ordenskirche die öffentliche, feierliche Ceremonie statt.

Am 10. Dec. Ein so eben erschienenenes Dekret der Censur-Hofstelle verbietet neue Werke mit irgend einer Empfehlung oder Raisonnement öffentlich anzukündigen. Die Ankündigung darf künftig nur den nackten Titel der Werke enthalten. Gute Werke loben sich selbst.

Am 11. Dec. Das Ehepaar Schütz hat zu seiner freien Einnahme Rossini's Armida gegeben, und daran thaten die Benefizianten sehr recht; denn wo Glück's herrliche Armida schon seit Jahren nicht mehr gehört wird, da darf man es wagen, mit dieser Afters-Armida aufzutreten. Daß die Musik Beifall fand, brauchen wir nicht erst zu versichern. Das verehrungswürdige Publikum kann sich ja nicht selbst Lügen strafen und muß wieder applaudiren, was es schon früher in 10 anderen Rossini'schen Opern applaudirt hatte. Zwei Musikstücke kann man übrigens in dieser Oper wirklich gut und — vox faucibus haesit — sogar charakteristisch nennen. Diese sind ein Duetto amoroso zwischen Armida und Rinaldo, und ein Furienchor; besonders ist der zweite neu und originell. Aber eben dieser wurde gar nicht beachtet. Hingegen wurde das Stretto eines Duettes — ein wahrer musikalischer Schusterstreck — da capo verlangt. Den größten Effekt aber brachte ein Terzett hervor, welches des Lieblichen zwar sehr viel enthält und von den drei Tenoristen Jäger, Haizinger und Kaufschner vortrefflich vorgetragen wurde, aber unter die gewöhnlichen Bonbons dieses musikalischen Zuckerbäckers gerechnet werden kann. Ueberhaupt wird in der ganzen Oper wohl Armida die Liebende, nirgend aber Armida die Zauberin sichtbar, und als ihr der Geliebte entflieht, da hört auch die Kunst des Componisten auf, ihre Gefühle mit Tönen zu schildern.

Am 12. u. 13. Dec. Man spricht davon, daß Hr. Sievers von Paris hierher kommen und der Rodenzeitung als Mitarbeiter beitreten werde. — Hr. Gräffer soll auch wieder aus Ungarn zurückkehren und an der Redaktion des literarischen Anzeigers mitarbeiten. Hr. Lemberg hat ein neues Original-Lustspiel: Onkel Adam und Nuhme Eva, geschrieben, welches auf dem Hoftheater erscheinen wird.

Darstellungen der Königl. Sächsl. Hof-Schauspieler.

Das königl. Hoftheater wird künftige Mittwoche, am 27. Febr., mit der italienischen Oper

S a r g i n o

wieder eröffnet werden.